

Der Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasiliens.

Das Blatt ist bei Ver-
teilern und Pfarrern zu
bestellen. : : : : :

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens. —

20. Jahrgang

November 1927

Nr. 11

Heimgang.

Ein trübseliges Wetter; schon tagelang hing der Himmel grau in grau. Schwer drückten die dicken Wolkenballen auf die Erde, und wie tränendes Nass rieselte ewig gleichmäßig der feine Sprühregen herab. So recht ein Wetter für Totenfeier. Zahlreicher als sonst war die Gemeinde zur Kirche gekommen. In treuen, herzlichen Worten hatte der Pfarrer derer gedacht, die im letzten Jahre aus der Gemeinde den letzten Gang, den großen, schweren, angetreten hatten. Viel Herzweh war da in den Seelen der Zuhörer wieder lebendig geworden. Und mancher, der sonst wenig von Christentum und Kirche hielt, ging mit ernsteren Gedanken über Leben und Tod aus dem Kirchlein, als er hereingekommen war. Es war doch ein Wort, um das man nicht so leicht herumkam, wie um manch anderes unbequemes Ding im Leben: „Herr, Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!“

Auch der lange Fred, wie ihn alle Nachbarn nannten, war da gewesen mit der Mutter und den Kindern, die ihm seine im Herbst so früh gestorbene junge Frau hinterlassen hatte. Nach dem Gottesdienst suchten sie noch einmal das Grab droben am Gottesacker auf und standen da lange in Gedanken versunken. Still ließ die alte Mutter die Tränen rinnen, und mit gefalteten Händen und ernstem, in sich versunkenen Blick stand der Witwer lange, lange mit gesenktem Haupt. Dann rießen sie die Kinder und gingen heim.

„Weißt du Mutter,“ sagte der Sohn nach langem Schweigen zur Mutter, „ich habe da oben so recht an unseren Hochzeitstag denken müssen, wie wir da alle so froh und gesund mit einander gefeiert haben. Die Marie war so blühend und gesund wie kaum ein Mädel in der ganzen Kolonie; und der Vater war ja auch noch dabei und einer der fröhlichsten. Was ist doch seitdem alles anders geworden bei uns. Erst starb uns das kleine Mädel kaum zwei Jahre alt, dann legte sich ein Jahr drauf der Vater hin und stand nicht mehr auf. Und dann kommt diese furchtbare Grippe in unsere Tiefe und rafft unsere gute Marie in kaum einer Woche Krankheit auf die Totenbahre. Wie lange wird's dauern, da kommen wir ein jeder früher oder später dran. Und wenn da vorn auch die Kinder ihr Tagwerk vollbracht haben, scharxt man auch ihnen einmal über kurz oder lang die Grube. 's ist doch ein trostloses Ding unser bisschen Leben. Siehst du dort unser Haus; erst war's ein Bretterhaus, dann haben wir im Schweiße unseres Angesichts geschafft und geschafft; ein Stück Rogg nach dem anderen wurde gepflanzt und trug Frucht. Heute steht schon ein schönes Steinhaus da, und der alte Schuppen ist schon längst durch einen festeren ersetzt. So ist es vorwärts gegangen. Aber was ruht uns das alles; die Marie ist drüber gestorben, und ich werd' auch nicht ewig drin wohnen, und die Kinder müssen's halt auch mal zurücklassen und die Arbeit hinlegen. Alles Leben und Arbeiten hat eine Zeit und das Freuen auch und, Gott sei Dank, das Traurige ebenso. Sonst denkt man ja nicht daran und

macht eben seine Sache; aber heut will mir's doch gar nicht aus dem Kopf: wir kommen eigentlich doch alle nur auf die Welt, um wieder zu sterben. Es lohnt sich eigentlich gar nicht, daß man lebt.“

„Da hast du freilich recht,“ erwiderte da die Mutter, „ich habe eben, wo du das so sagst, an das denken müssen, was heute unser Pastor auf dem Altar aus dem Bibelbuch vorgelesen hat; du hast ja nie grade viel von Religion gehalten. Aber was du da eben gesagt hast, stimmt doch ganz genau mit dem zusammen, was der Pastor aus dem 90. Psalm gelesen hat, und wir haben's ja schon als Kinder gelernt, wenn man's auch erst richtig versteht, wenn man älter geworden ist: „Wir Menschen sind wie ein Gras, das da fröhle blüht und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verborret... wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz. Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn's kostlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen; denn es führet schnell dahin, als flögen wir davon.“

„Ach, du kommst auch immer mit der Bibel,“ sagte Fred, „die hilft und ändert daran auch nichts; sterben müssen wir alle. Wie der Pfarrer dann das vom andern Leben gesagt hat, und vom Jenseits, da habe ich immer gemeint: das glaubt ja doch kein Mensch. Dass wir sterben und im Grabe vermodern, wissen wir doch wenigstens und müssen halt alle es hinnehmen, wenn's auch bitter schwer und traurig ist. Aber das andere ist doch eine ganz und gar unsichere Sache. Wer glaubt denn das heute noch?“

Mutter war ganz traurig, sagte aber doch recht freundlich: „Ja, so bist du nun gleich schnell fertig wie immer. Wie ich noch ein leichtsinniges junges Mädel war, da hab ich mir auch über solche Sachen blutwenig Gedanken gemacht, meinte auch: was ich nicht ganz sicher weiß, das macht mich nicht heiß; und lebte in den Tag hinein. Aber dann, als Vater so an die fünf Jahre mit mir verheiratet war, starb meine Mutter, die ich wahrhaftig herzlich lieb gehabt habe. Ich konnt's gar nicht fassen, daß sie nun so tief in der Erde eingegraben wurde und dort verfaulen sollte und nichts mehr von ihr übrig sein. Da hab ich bis in die Nächte hinein grübeln und denken müssen, ob sie nicht doch irgendwo gut aufgehoben wäre. Ich hätte ihr's so sehr gegönnt, weil sie doch so viel Gutes an uns getan hat und wir sie wirklich von Herzen lieb hatten. Zu Ende bin ich damals mit meinen Gedanken nicht gekommen; der Vater brauchte mich und ihre Kinder hatten Mutterliebe und Fürsorge wahrhaftig nötig, da gab's alle Hände voll zu tun. Aber so viel war mir damals schon klar: wenn Mutter so gut aufgehoben sein sollte, dann müßte das eine Macht sein, die so viel größer und mächtiger ist als wir schwachen Menschenkinder, die ja nichts gegen den Tod machen können. Und gut müßte es diese Macht mit uns meinen, wenn sie uns auch noch vom Tode helfen täte.“

„Du meinst wohl das, was der Pfarrer heute auch sagte, daß uns Gott für ein ewiges Leben aufzuhalten will?“

„Ganz gewiß, mein Junge; das mein ich. Ich habe

auch dann immer mehr einsehen gelernt, daß wir auf ein anderes Leben nur hoffen können, wenn wir ganz fest und ganz sicher auf den himmlischen Vater vertrauen lernen. Wenn mir so früher in der Kirche oder bei Begegnissen etwas vom ewigen Leben gesagt wurde und von Himmel und Seligkeit, da dachte ich mir auch immer: das kann man ja gar nicht wissen. Und's ist auch wirklich so: wissen kann man's nicht. Es gibt ja so Spiritisten und andere Leute, die meinen, sie wüssten über Himmel und Hölle so genau Bescheid, als redeten sie von ihrer Wohnstube. Habe auch mal neugierig solche Leute bei ihren Versammlungen besucht. Und wenn sie mich schon überzeugt hätten, daß die Gestorbenen in einer anderen Welt weiter leben, so hat mir das doch gar nichts genützt, wenn ich an meine liebe Mutter dachte. Das könnte mich da nicht trösten, wenn ich wüßte, daß sie da irgendwo im Weltenraum oder auch über und auf der Erde sozusagen als Geist herumgeistert. Das wäre ja ein trauriges fastes Dasein, schlimmer als sie's bei aller Mühseligkeit hier auf der Erde gehabt hat; hier hatte sie doch unseres Vaters und ihrer Kinder Liebe. Und wenn sie dort drüben niemanden hätte, der sie lieb hätte, so wär es schon besser, sie wär überhaupt nicht mehr. Denn ein Leben ohne einen Menschen, der einen lieb hat, das ist ja schon: auf Erden die Hölle. Nein, eine Einigkeit ohne Gottes Vaterliebe ist kein Himmel."

"Aber das ist es ja grade," unterbrach sie wieder der Sohn, "daß ich nicht an Gott glauben kann."

"Das ist mir zuerst ganz genau so gegangen; aber das hatte ich doch, als unsere liebe Mutter tot war, einsehen gelernt: es hängt alles daran, daß ich das lerne. Seitdem habe ich überall hingehört, wo mir ein wirklich gläubiger Mensch etwas von Gott zu sagen hatte, bin auch viel öfter in die Kirche gegangen. Denn wenn man mit solchen Dingen klar werden will, muß man doch so oft wie möglich die Gelegenheit benützen und zuhören, wo davon geredet wird. Man hat ja dann noch immer Zeit, sich zu sagen: nein, das kann ich nicht einsehen und mitmachen.

So habe ich immer auch ganz anders auf die Predigt gehört als früher. Ich wollte eben alles wissen, was da von diesem Vatergott gesagt worden ist und, wie ihn andere gespürt und auf ihn vertrauen gelernt haben: ob ich das vielleicht so oder anders auch könnte."

"Jetzt kann ich mir schon ein wenig denken," sagte Fred, "daß du dann immer schon jeden Sonntag darauf gespannt hast: was wird der Pfarrer nun heute sagen."

"So ist's auch wirklich gewesen," fuhr die Alte fort, "und wenn der liebe Sonntag kam, da hat mich kein Regenwetter und nichts zurückgehalten, ich mußte in die Kirche. Vater hat erst den Kopf geschüttelt, daß ich auf einmal so „überseom“ geworden sei. Hab's ihm aber dann mal erklärt, warum ich so viel zur Kirche gehe, und da hat er dann ebenso eifrig bald zugehört wie ich. Als wir wieder mal aus dem Gottesdienst nach Hause kamen, sagte er: „Weiß nicht, wir haben doch früher immer gesagt, unser Pastor sei gar kein rechter Prediger und der frühere habe es vieles besser gekonnt. Aber seit ich so immer hinhöre wie du, da merke ich erst, daß der Mann doch über vieles nachgedacht hat, worauf unsreiner gar nicht so bald gekommen wäre.“

"Aber vom bloßen Zuhören, was ein anderer denkt, wird man doch noch nicht selber gläubig, Mutter."

"Da hast du ganz recht. Bei uns Evangelischen wissen wir ja: das ist ein sehr unsicherer Glaube, wenn wir das bloß nachsprechen, was uns ein anderer als seinen Glauben sagt. Aber wir haben doch bald bei unserem Pfarrer gemerkt, daß er's wirklich so mit Gott erlebt hat wie er sagte. Und solche Leute wollten wir ja grade kennen lernen, die wirklich Gott gespürt hatten. Früher hatten wir auch den Gebeten, die so vom Pfarrer in der Kirche vom Alter gesagt wurden, nicht recht zugehört; wir meinten halt immer, die Predigt ist ja doch das Wichtigste, und das andere könnte eigentlich ruhig wegleiben. Aber jetzt hatten wir auch darauf acht und hörten, was und wie eigentlich dieser Mann zu seinem Gott redete. Mitgebetet haben wir damals noch nicht."

"Ich weiß es noch, als wenn's heute gewesen wäre: da sagte mal unser Pfarrer, daß auch seine Erfahrungen mit Gott ja nur gering seien gegen die, die andere gemacht hätten." Und dabei meinte er die frommen Leute, die in

der Bibel geschrieben hätten. Da kam's denn ganz von selber, daß wir abends manchmal eine halbe Stunde uns nahmen und lasen in der alten Familienbibel, in die wir seit dem Konfirmandenunterricht beide nicht mehr hineingeschaut hatten. Das verstanden wir alles jetzt ganz anders. Da waren jetzt für uns keine Sprüche mehr, die wir auswendig zu lernen uns plagen müßten; da waren keine Lehren mehr, die man für wahr halten müßte, sonst könnte man nicht selig werden; da merkten wir jetzt zu unserem Staunen, daß all' die Sprüche und Geschichten ja von Erfahrungen redeten, die diese frommen, gottbegeisterten Schreiber mit ihrem Gott gemacht hatten.

Jetzt fingen wir auch an, die Augen ganz anders aufzumachen. Du wurdest damals grade schwer frank, und wir mußten Tag und Nacht bei dir wachen und glaubten schon, dein junges Leben zu verlieren. Aber nach vielen bangen Tagen wurdest du wieder, und wir waren so voller Dank, daß du uns erhalten geblieben warst. Ja, wem sollten wir denn danken? Uns selber, weil wir dich so gut gepflegt hatten oder dem Arzt, daß er dir die richtige Medizin gegeben hatte? Nun, es haben schon viele Eltern ihre Kinder gepflegt, und sie sind doch gestorben. Und dem Arzt haben wir gewiß mit freudigem Herzen gedankt; aber so viel Lebenserfahrung hat schon ein jedes Kind, daß es weiß, wie oft auch der beste Arzt nicht helfen kann. Kurz und gut, ich hab's nicht los werden können, hab mir immer sagen müssen: jetzt hat dir Gott mal seine Liebe ganz deutlich zeigen wollen, damit ich Mut kriege und ihm vertrauen und an ihn glauben lerne. Abends habe ich ganz heimlich — als du frank warst, konnte ich das noch nicht — die Hände gefaltet und ein Dankgebet hinauf zum himmlischen Vater geschickt und bin so freudig und getrost eingeschlafen wie noch nie. Als wir am nächsten Abend wieder mal über der Bibel saßen, hat mir der Vater gestanden, daß es ihm genau so gegangen sei. Und dann haben wir von da an immer zusammen am Abend unser Gebet gesprochen."

"Was hat denn aber das mit dem Tode und mit unseren lieben Toten zu tun," meinte nun Fred fast ungeduldig.

"Mehr als du denfst. So richtig fest sind wir in unserem Gottesvertrauen aber erst geworden, als wir anfangen, den Herrn Christus kennen zu lernen. Da haben wir mal hintereinander alle vier Evangelien aus dem neuen Testamente gelesen, haben auch über dies und jenes wohl den Herrn Pfarrer mal gefragt. Doch davon muß ich dir ein andermal erzählen. Kurz und gut, bei allem, was wir taten und was wir erlebten, fragten wir immer öfter: was will denn jetzt Gott mit uns Gutes tun? Wir haben da ganz andere Augen für unser Leben bekommen. Vorher merkten wir garnichts von Gott; jetzt spürten wir ihn über all'. Ging der Mais gut auf, sagte der Vater: es sei ein Gottesseggen. Kamen wir vorwärts, wie wir z. B. so viel gespart hatten, daß wir uns endlich ein schöneres Haus bauen konnten, sprachen wir: der Herrgott meint's gut mit uns. Wenn wieder einmal die schwere Stunde glücklich überstanden war, wenn eines von euch Kindern auf die Welt kam, dann dankten wir Gott für alle treue Bewahrung, und daß er uns nun wieder einen kleinen Menschen geschenkt hatte, an dem wir nach seinem Willen Gutes tun könnten. Und dann — siehst du, Fred, als dann unser ganz neues, teures Haus abbrannte und wir versichert waren wir nicht — so von vorn anfangen mußten und alle Ersparnisse beim Neubau drausgingen, da haben wir nicht gemurrt und gesammert, sondern haben gemerkt: das war auch Gottes Vaterliebe. Jetzt erst recht haben wir's geglaubt, haben an all das Gute gedacht, auch an dein Krankenlager damals, „Mit Gott“ haben wir gesagt und dann frisch weiter geschafft."

"Ich weiß aber immer noch nicht, was das nun da droben mit unseren Gräbern zu tun hat."

"Das kommt gleich, mein Junge. So haben wir uns ein Leben lang von Gott führen lassen und haben's nie bereut. Da hat sich denn nun nach Jahr und Tag dein lieber Vater auf's Sterbelager gelegt. Und wie der Herr Pastor dagewesen war und gab uns allen noch einmal das Heilige Mahl, da hab ich's mitgenommen. Jetzt, wo's ganz bitter Ernst wurde, wollten wir beide unseren Herrgott nicht loslassen. Könnten's auch gar nicht. Und als der Pfarrer weg war, haben wir uns fest die Hand gehalten bis zum letzten Atemzug, den der liebe Vater tat. Da hat er noch

zuletzt mich ganz getrost angeschaut und gesagt: „Der Herr gott hat's immer gut gemacht; er wird's auch jetzt gut machen. Christus, der ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.“ Dann ist er sanft eingeschlafen.

Wie wir ihn begraben haben, — das weißt du ja noch — da haben dann hinterher die Leute noch so dumm dahergeredet, ich müßte ihn doch wohl nicht so recht lieb gehabt haben, weil ich nicht so trostlos laut geweint und geschrien habe wie mancher (bei manchem sind's aber bloß die schwachen Nerven, die ihn dazu bringen). Die Leute konnten das eben nicht verstehen, daß ich in aller Betrübnis von dem festen Glauben getrostet war: der gute Gott hat ihn treu und liebend aufgehoben, wie er ihn hier bei Leibesleben treu und gut getragen hat.

Am Abend habe ich dann mein liebes Bibelbuch vor genommen und dort im 1. Thessalonicherbriefe cap. 4 vers 13 gelesen: „Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wie glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen.“

Die Alte schwieg und wischte heimlich eine Träne aus dem Auge. So gingen sie eine Weile weiter.

„Du meinst also,“ begann schließlich wieder der Sohn, „man muß erst Gott vertrauen lernen, wenn man über den Tod will hoffen können?“

„Das meine ich allerdings,“ gab sie zurück, „hab's ja selbst erfahren.“

„Mutter, von jetzt an komme ich auch immer mit dir zur Kirche!“ Stumm reichte sie ihm die Hand und er spürte wohl, wie glücklich sie war, daß er den ersten Schritt auf gottgetrostem Wege tun wollte. So gingen sie heim.

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod.

(altes deutsches Volkslied.)

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod,
hat Gewalt vom großen Gott,
heut weht er das Messer,
es schneidt schon viel besser,
bald wird er drein schneiden,
wir müssen's nur leiden.
Hüt' dich, schön's Blümlein!

Was heut noch frisch und grün dasteht,
wird morgen weggemäht:
die edlen Narcissen,
die himmlischen Schlüssel,
die schön' Hyacinthen,
die türkischen Binden.
Hüt' dich, schön's Blümlein!

Truhs Tod! Komm her, ich fürcht dich nit.
Komm her und tu ein'n Schnitt!
Werd ich nur verletzt,
so werd ich versepzt
in himmlischen Garten;
darauf will ich warten.
Freu dich, schön's Blümlein!

Evangelisch und Katholisch.

(Schluß.)

Wie soll denn nun diese Auseinanderziehung vor sich gehen? Woll'n uns zunächst einmal klar machen, wie sie nicht vor sich gehen kann. Es soll ganz gewiß und darf nicht so sein, daß sich in unseren kleinen deutschen Volksstücken hier Katholiken und Evangelische wie Hund und Katze gegenüberstehen. Da darf nicht einer den andern gering achten oder nicht mit ihm verkehren wollen nur deswegen, weil er andersgläubig ist. Es muß hier gleich gesagt werden, daß das uns Evangelischen leichter fällt als unseren katholischen Volksgenossen. Das liegt an der beiderseitigen verschiedenen Auffassungen von der Kirche und diese wieder am verschiedenen sich Stellen zu Gott. Letzteres wollen wir ein andermal besprechen. So kommt es wer weiß wie oft vor, daß zwar Evangelische gut und gerne auch zum Bau von katholischen Kirchen, zu einer

katholischen Schule, zu einer katholischen Orgel ihre Gaben geben; aber umgekehrt ist das doch viel seltener. Der Katholik kann und darf — es ist das ganz natürlich und ihm gar nicht übel zu nehmen — nur für seine Kirche als den alleinigen Weg zu Gott, arbeiten und geben. Und wo etwa ein katholischer Pfarrer, ein Vater oder eine Schwester in eine evangelische Familie kommt und so merken läßt, daß ihm der Religionsunterschied eigentlich gar nichts ausmacht, da können sie das nur in der letzten Absicht tun, den Protestanten zu ihrer Kirche herüberzuziehen. Wenn sie das nicht tun, sind sie schlechte Katholiken. Die Katholische Kirche, die sich für die alleinseligmachende hält und nach ihrem Gottesglauben auch halten muß, wird und muß von allen ihren Mitgliedern verlangen, daß sie jeden Andersgläubigen herüberzuziehen versuchen. Wir haben gar nicht das Recht, es von ihnen anders zu erwarten.

Das Gleiche gilt natürlich z. B. auch von katholischen Schulen, in denen wir etwa unsere evangelischen Kinder unterrichten lassen. Die Schulleiter dort müssen als Katholiken die evangelischen Kinder herüberzuziehen versuchen. Und wie leicht ist es, im täglichen Zusammensein junge Kinderseelen zu beeinflussen! Der katholische Lehrer, der das nicht macht, den würden wir für einen sehr gleichgültigen Vertreter seiner Religion halten und deswegen auch geringer achten müssen, als einen, der pflichtgemäß die Kinder so lenkt wie sein Glaube und seine Kirche von ihm verlangen müssen. Wir erkennen nun auch sofort, wie groß die Schwierigkeiten und Versuchungen hier für unsere katholischen Volksgenossen sind. Wir erwähnten schon die Versuchung: religiöse Gleichgültigkeit oder Duldsamkeit zu heucheln, um damit desto sicherer Seelen zu fangen.

Wir haben es darin leichter. Wir Evangelischen wissen, daß Gott seine Kinder in allerlei Volk und Kirchen hat. Für uns ist die Kirche keine göttliche Einrichtung und wir haben keinen Papst, der als Stellvertreter Christi auf Erden Gut und Böse, Wahr und Unwahr zu entscheiden befähigt wäre. Der Verfasser dieser Zeilen wird es nie vergessen, daß der unter den Kriegskameraden, der ihm im schweren Feldleben innerlich am treusten und nächsten stand, ein überzeugter Katholik war. Und jener hat das selber dem Verfasser mehr als einmal ehrlich ausgesprochen. Wir wollen es ganz offen sagen: unseren Herrn Christus haben wir darin entschieden besser verstanden und den Apostel Paulus und überhaupt das Neue Testament.

Dafür ist uns aber eine andere Versuchung aufgestanden, die mindestens ebenso schlimm ist, wenn nicht schlimmer als die, denen der katholische Christ ausgesetzt ist. Wir stehen nämlich in der Versuchung, überhaupt unsere Kirchen- und Glaubenssache gleichgültig zu nehmen. Solche Gleichgültigkeit muß uns aber vor anderen und doch auch vor uns selber verächtlich machen. Wir haben die feste Pflicht, erst für unsere Kirchen, erst für unsere Schulen zu sorgen. Wenn so viel charakterlose Leute in unserer Kirche herumstehen, so liegt das wahrhaftig nicht an unserem evangelischen Glauben, sondern an den Leuten, die in der evangelischen Kirche sind und nicht wissen, und sich gar nicht Mühe geben zu wissen, was eigentlich evangelischer Glaube ist. Solche charakterlose Evangelischen stehen auf derselben verächtlichen Stufe wie die charakterlosen Katholiken, die für ihre Kirche nicht Seelenfang treiben wollen. Nun brauchen wir uns gar nicht noch einmal zu sagen, daß dieser Seelenfang nicht unserer Art entspricht. Aber das erkennen wir nun, daß wir beide: Evangelische wie Katholiken die Aufgabe haben, jeder erst einmal seinen Glauben zu kennen und ernst zu nehmen. Darüber und noch mehr wollen wir noch später manches zu sagen haben. Wer schreibt uns aus dem Leserkreis mal etwas darüber von eigenen Beobachtungen in seiner Familie oder Gemeinde, oder was er zu dem von mir Gesagten sich für Gedanken macht? Eds.

Gustav Adolf-Verein.

Nicht oft genug kann auf die so hochwichtige Arbeit hingewiesen werden. Gerade in unserer Zeit ist es nötig, unseres evangelischen Glaubens wieder voll bewußt zu werden. Darin müssen wir uns vereinigen und in aller Treue und Liebe zusammenstehen. Wir dürfen nicht im-

mehr nur an uns denken, sondern auch an unsere Glaubensbrüder in anderen Gemeinden, die sich gerne zu einer Gemeinde zusammenschließen und aufzubauen wollen. Wie gerne hilft da der Gustav Adolf-Verein, wenn ihm nun auch aus den vielen anderen Gemeindebezirken Gaben der Liebe zustreichen. So hat der Gustav Adolf-Verein von Santa Catharina, dessen Zeitung ich übernommen habe, wieder manche Bitten erfüllen können. Es hat Hansa-Humboldt für den Pfarrhausbau 100\$000, Neubreslau eine Gemeindeunterstützung von 200\$000, Isabell für die Konfirmandenanstalt 150\$000 und Badenfurt für den Kirchenanstrich 150\$000 erhalten. Dankbar sind wir allen denen, die mit ihrer Liebe dazu beigetragen haben, daß wir helfen durften. Aber, es fehlen noch viel mehr laufende Mittel, um allen den Nöten und Bedürfnissen steuern zu können.

Wir haben noch viel zu wenig Mitglieder für das große Werk. Fleißig wollen wir alle dafür werben. Auch unsere Kinder sollen uns dabei helfen. Schon sind hier und da in den Gemeinden Kindergruppen gegründet. Gute Schriften und Bücher über den Gustav Adolf-Verein und evangelische Glaubensfragen sind durch mich zu beziehen. Alle Sammlungen aus der Gustav Adolf-Arbeit bitte ich auf Konto Nr. 7272 Caixa Agricola de Blumenau S. A. zu überweisen, worüber ich dann quittiere. Mitgliederkarten bitte ich einzufordern. Der Herr segne unsere gemeinsame Arbeit!

Mit glaubensbrüderlichem Gruße. Freyer, Präf.

Familienleben.

"Vösche den Funken."

v. Graf Leo Tolstoi.

In einem Dorfe wohnte ein Bauer, der hieß Iwan Schtscherbakow. Er lebte im Wohlstand: Er war ein Mann in voller Kraft, der beste Arbeiter im Dorfe und hatte drei Söhnen das Leben gegeben: der eine war verheiratet, der zweite war Bräutigam, der dritte, ein halbwüchsiger Bursche, wußte mit den Pferden umzugehen und lernte jetzt die Landarbeit.

Iwans Frau war ein verständiges und wirtschaftliches Weib, und die Schwiegertochter, die ihm das Schicksal gegeben hatte, war fridsliebend und arbeitsam. Es war ein Leben voll Eintracht und Zufriedenheit in Iwans Familie. Minder, die keine Arbeit machen, gab's im Hause nicht; nur der eine alte Vater war untätig. Er war krank (er lag das siebente Jahr auf dem Ofen, denn er litt an kurzem Atem). Iwan hatte genug von allem — drei Pferde und ein Fohlen, eine Kuh mit einem Kalb und 15 Schafe. Die Frauen nähten für die Männer Schuhe und Kleider und arbeiteten im Felde; die Männer machten ihre Bauernarbeit. Das Getreide vom alten Jahr reichte über die Zeit, in der das neue kam. Mit dem Hafer wurden die Stenzen und die Bedürfnisse des Tages bestritten. Iwan hätte mit seinen Kindern ein recht gutes Leben führen können. Aber Hof an Hof mit ihm wohnte der Nachbar Gavrilo Hinkefuß, Gordjej Iwanows Sohn. Zwischen ihm und Iwan bestand Feindschaft.

Solang der alte Gordjej am Leben war und Iwans Vater auf dem Hof wirtschaftete, lebten die Bauern freundlich mit einander. Brauchten die Weiber ein Sieb oder einen Kübel, brauchten die Männer einen Sack oder ein Rad, so schickten sie nach dem Nachbarhof und halfen einander auf die freundlichste Weise. Berief sich ein Kalb in die Tenne, so jagten sie's heim und sagten nur zum Nachbarn: „Pax doch auf, bei uns ist die Tenne noch nicht aufgeräumt.“ Daß ein Nachbar vor dem andern etwas verbsteckte oder in der Tenne oder Scheuer verschloß oder gar mit ihm zu Gericht ging, war unter ihnen nicht Brauch.

So war es, als die beiden Alten noch lebten. Als aber die Jungen die Wirtschaft übernahmen, da wurde es auf einmal anders.

Mit einem Richts sing die Sache an. Eine Henne von Iwans Schwiegertochter war eines Morgens fortgelaufen. Die junge Frau wollte Eier zum Osterfest sammeln, Tag für Tag ging sie in den Schuppen, an den Wagenkästen, um ein Ei zu holen. Aber die Kinder müssen die Henne einmal aufgescheucht haben, und sie war über den Zaun

zum Nachbar geflogen und hatte dort gelegt. Die junge Frau hört, wie die Henne gackert, und denkt: „Jetzt habe ich keine Zeit, ich muß zum Feiertag die Stube aufräumen. Ich geh schon noch hinüber und hol' das Ei.“ Abends geht sie in den Schuppen an den Wagenkästen — und findet kein Ei. Die junge Frau fragt die Schwäger und die Schwiegermutter, ob sie Eier geholt hätten. „Nein,“ sagen die, „wir haben nichts geholt.“ Tarasch aber, der jüngere Schwager, sagt: „Deine Henne hat auf dem Hof beim Nachbar gelegt, dort hab' ich sie gackern hören, dann ist sie zurück geflogen.“ Die junge Frau sieht ihre Henne an, die sitzt neben dem Hahn auf der Stange, sie hat die Augen geschlossen und will einschlafen. Am liebsten möchte sie die Henne fragen, wo sie gelegt hat; aber die würde ja nicht antworten. Und so geht denn die junge Frau zu den Nachbarn. Die Alte kommt ihr gerade entgegen.

„Was führt dich her, junge Frau?“

„Was mich herführt,“ sagte sie, „Großmütterchen, meine Henne ist heute zu euch hinübergelassen, hat sie nicht irgendwo ein Ei gelegt?“

„Wir haben's mit keinem Auge gesehen. Unsere Hennen haben mit Gottes Hilfe schon lange gelegt. Unsere Eier haben wir gesammelt, fremde brauchen wir nicht. Wir gehen nicht auf fremden Höfen umher, Eier sammeln, junge Frau.“

Die junge Frau war gekränkt und sagte ein Wort, das sie lieber nicht hätte sagen sollen. Die Nachbarin gab zwei zurück, und nun singen die Frauen an zu zanken. Da kam Iwans Frau mit dem Wassereimer vorüber und mischte sich auch hinein. Da kam Gavrilos Hausfrau herzugeeilt und singt an, der Nachbarin Vorwürfe zu machen, hielt ihr Ding vor, die gewesen waren, und fligte noch hinzu, was nicht gewesen war. Ja, es war ein Mordspaktel. Alle schrien durcheinander, ein Kreischen und Schwatzen, daß eine die andere nicht zu Worte kommen ließ. Häßliche Schimpfworte fielen: „Du bist dies, und du bist das, du bist eine Diebin, eine Schlumpe, und du bringst deinen alten Schwiegervater noch ins Grab, und du bist ein Ausbund.“

„Und du bist ein Bettelweib, hast mir mein Sieb zerissen. Und du hast unsere Wassertrage, gleich gib sie heraus, die Wassertrage!“

Sie griffen nach der Wassertrage, vergossen das Wasser, zerrissen die Kleider und begannen sich zu schlagen. Da kam Gavrilo vom Felde her und nahm sich seiner Frau an. Auch Iwan und sein Sohn kamen herbeigerannt und stürzten sich in den zankenden Haufen. Iwan, ein Mann, der von Kraft und Gesundheit strohete, drängte sie alle auseinander. Dem Gavrilo riß er ein Büschel Haare aus dem Bart. Von allen Seiten sammelten sich Menschen an, und man brachte sie mit Mühe auseinander.

So hatte die Sache begonnen.

Gavrilowickte sein Haarsbüschel in ein Blatt Papier und fuhr ins Gemeindegericht klagen.

„Ich habe mir meinen Bart nicht wachsen lassen,“ sagte er, „damit ihn mir der pockenmäßige Wanja ausreiße.“

Und seine Frau prahlte vor den Nachbarn, Iwan werde verurteilt und nach Sibirien geschickt werden. Und so ging die Feindseligkeit fort.

Der Alte auf dem Ofen redete ihnen von erster Stunde an zu Herzen, aber die Jungen hörten nicht, was er sagte.

„Dummheiten macht ihr, Kinder,“ sagte er, „aus einem Richts macht ihr eine große Sache. Denkt doch, die ganze Geschichte hat begonnen um ein Ei. Kinderchen haben das Ei vom Boden aufgehoben, was ist dabei, mag's Ihnen bekommen! Ein Ei, was ist da viel verloren. Der liebe Gott hat für alle genug. Na, und hat sie ein schlimmes Wort gesagt, sag ihr ein gutes, lehr sie, was sie sagen soll. Habt euch geschlagen — wir Menschen sind alle Sünder. Auch das kann vorkommen. Je nun, geht hin und verübhnt euch und macht ein Ende. Wollt ihr aber im Schlimmen weiter gehen, das wird böse für euch enden.“

Die Jungen hörten nicht, was der Alte riet. „Der Alte,“ meinten sie, „redet eben, wie er's versteht, und ist brummig, wie eben alte Leute sind.“

Iwan gab dem Nachbar nicht nach.

„Ich habe ihm den Bart nicht ausgerissen,“ sagte er, „er hat ihn sich selbst ausgezupft, und sein Sohn hat mir

die Armei ausgerissen und hat mir das ganze Hemd vom Leibe gerissen. Da ist das Hemd."

Und Iwan ging hin und klagte. Ihr Streit kam zum Friedensgericht und zum Gemeindegericht. In der Zeit, da der Rechtsstreit geführt wurde, war bei Gavrilo ein Deichselnagel aus dem Leiterwagen verloren gegangen. Gavrilos Weiber bezichtigten Iwans Sohn wegen des Nagels. „Wir haben gesehen," sagten sie, „wie er in der Nacht am Fenster vorüber zum Wagen geschlichen ist, und die Gevatterin hat erzählt, er sei an der Schenke vorgefahren und habe dem Wirt den Deichselnagel verkaufen wollen.“

Und wieder ging das Klagen los. Und zu Hause verging kein Tag ohne Schimpfereien, und manchmal kam es zum Schlagen, auch die Kinder schimpften sich gegenseitig. Sie lernten's von den Alten. Und wenn die Weiber sich am Flusse trafen, so schlugen sie sich mit den Wäschestücken und mehr noch mit den schnatternden Zungen und taten sich alles zum Trost.

Zu Anfang verleumdeten sich die Männer, einer den andern, später aber sangen sie auch in Wirklichkeit an, sich zu bestehlen, wenn etwas lag, wo es nicht hingehörte. Und das lernten auch die Weiber und die Kinder. So wurde ihr Zusammenleben immer schlechter und schlechter. Iwan Schtscherbakow und Gavrilo Hinkesuß klagten gegen einander in den Dorfversammlungen beim Gemeinderichter und beim Friedensrichter, so daß sie allen Richtern lästig wurden.

Bald brachte Gavrilo den Iwan zu einer Geldstrafe oder ins Loch, bald Iwan den Gavrilo. Und je mehr sie einer dem anderen antaten, desto wütender wurden sie aufeinander. Hunde verbeissen sich: je länger sie sich rausen, desto größer wird ihre Wut. Schlägt man den Hund von hinten, da denkt er, der andere Hund habe ihn gebissen, und wird noch wütender. So machen's diese Bauernleute. Sie gehen vor's Gericht, sie bekommen ihre Strafe, Geld oder Haft, bald der eine, bald der andere, und das alles macht nur, daß der eine gegen den anderen noch wütender wird: „Warte nur, ich will dir alles heimzahlen," und so geht der Streit volle 6 Jahre. Und der Alte auf dem Ofen sagte immer ein und dasselbe.

Eines Tages singt er an, wieder zum Guten zu sprechen: „Was macht ihr, Kinder? Laßt doch all' die alten Rechnungen sein, sonst kommt ihr nie zu Ende, und wütet nicht gegen einander, das wird das beste sein. Je mehr ihr euch verheizt, desto schlimmer wird's.“

Aber sie hörten nicht, was der Alte sagte.

Im siebenten Jahre wurde geklagt, weil Iwans Schwiegertochter auf einer Hochzeit den Gavrilo vor allen Leuten beschimpfte. Sie hielt ihm vor, er sei beim Pferdestechen ertappt worden. Gavrilo war betrunknen und konnte seinen Zorn nicht bemeistern, er schlug die Frau und verletzte sie so, daß sie eine Woche zu Bett liegen mußte. Und die Frau war schwanger. Iwan freute sich, fuhr zum Untersuchungsrichter und gab die Klage ein. Jetzt dachte er, werde ich den lieben Nachbarn los, jetzt muß er ins Buchthaus oder nach Sibirien. Aber es kam nicht, wie Iwan glaubte. Der Untersuchungsrichter nahm die Klage nicht an, das Weib wurde untersucht, sie stand auf und hatte keine Spuren. Da fuhr Iwan zum Friedensrichter, und der schickte die Sache ans Gemeindegericht. Iwan tat, was er konnte, in der Gemeinde. Dem Schreiber und dem Vorsteher schenkte er einen halben Liter Schnaps und sagte es durch, daß Gavrilo zu Ruten verurteilt wurde. Gavrilo wurde der Gerichtsbeschluß vorgelesen.

Der Schreiber las: „Das Gericht hat beschlossen, den Bauern Gavrilo Gordjejew in der Gemeindeverwaltung 20 Rutenhiebe zu geben.“ Auch Iwan hörte zu, wie der Gerichtsbeschluß verlesen wurde, und sah den Gavrilo an — was der wohl jetzt dazu sagen wird. Gavrilo hörte es und wurde weiß, wie die Wand und drehte sich um und ging in den Flur hinaus. Iwan ging hinter ihm her. Er wollte zu seinem Pferde, da hörte er, was Gavrilo sagte:

„Gut," sagte er, „man wird mir meinen Rücken peitschen, daß er brennen wird, Wenn's nur bei ihm nicht schlimmer brennt.“

Wie Iwan diese Worte hörte, ging er sogleich zurück zu den Richtern.

„Gerechter Richter, er droht, mir mein Haus anzuzünden. Hört, er hat's vor Zeugen gesagt.“

Gavrilo ward hereingerufen.

„Ist es wahr, daß du das gesagt hast?“

„Ich habe nichts gesagt. Gebt mir die Hiebe, wenn ihr die Macht dazu habt. Ich muß also leiden, weil ich die Wahrheit gesagt habe, und er darf alles.“

Gavrilo wollte noch etwas sagen, aber seine Lippen und seine Kinnbacken begannen zu zittern, und er drehte sich zur Wand um, daß selbst die Richter erschraken, da sie ihn so sahen. Wenn er nur nicht gleich dem Nachbarn oder sich selbst was Böses antut, dachten sie.

Und einer der Richter, ein Greis, sprach: „Hört mich, gute Freunde. Versöhnt euch doch lieber. Du, lieber Gavrilo, hast doch nicht gut getan, die schwangere Frau zu schlagen. Es ist doch ein Glück, daß Gott gnädig war, denn sonst, was hättest du für eine Sünde getan! War das gut? Erkenne doch deine Schuld und bitte ihn um Verzeihung. Und er wird dir verzeihen. Und wir schreiben den Beschuß um.“

Wie der Schreiber das hörte, sagte er: „Das geht nicht, § 117 sagt, es muß ein friedliches Übereinkommen zustandekommen, und der Beschuß muß in Kraft treten.“

Der Richter aber hörte nicht auf den Schreiber:

„Schon gut," sagte er, „es ruht dir wohl auf der Zunge. Der erste Paragraph, Bruder, der einzige lautet: Denke an Gott, und Gott hat Versöhnung befohlen.“

Und von neuem redete der Richter den Bauern gut zu, aber er konnte nichts ausrichten. Gavrilo wollte nicht auf ihn hören.

„Ich bin bald 50 Jahre," sagte er, „ich habe einen verheirateten Sohn. So lange ich lebe, hat mich kein Mensch geschlagen, und jetzt bringt mich dieser Lump Wanja dazu, daß ich gepeitscht werden soll, und ich soll ihn noch um Vergebung bitten. Nein, ich will nicht mehr... Wanja wird schon noch an mich denken.“

Dabei zitterte Gavrilos Stimme wieder. Er konnte nicht weiter sprechen, er drehte sich um und ging hinaus.

(Fortf. folgt.)

Aus den Gemeinden.

Hansa-Humboldt. Voller Freude können wir heute berichten, daß die Baufchuld von 2 Contos (vergleiche die Oktobernummer des Christenboten) auf knapp ein Conto zurückgegangen ist. In seiner diesjährigen Generalversammlung hat der Gustav Adolf-Hauptverein von Sta. Catharina unserer Gemeinde zur Tilgung der Schulden 400 Milreis als Beihilfe bewilligt, für die auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. Diese freundl. Hilfe soll uns zugleich ein Antrieb sein, die notwendige und segensreiche Tätigkeit des Gustav Adolf-Vereins nach Kräften auch in unserer Gemeinde zu fördern. — Ein Volksfest am 9. Oktober bei Ruten, von herrlichem Wetter begünstigt, ergab einen Reingewinn von 700 Milreis. Allen, die durch freundl. Liebesgaben wie durch ihre Hilfe am Festtage zum Gelingen der Sache beigetragen haben, sei der Dank der Gemeinde gesagt. — Am 12. November findet wieder eins der beliebten Konzerte unseres Salonorchester statt, zu dessen Besuch jedermann eingeladen ist. Da einige auswärtige Künstler sich in freundl. Weise zur Mitwirkung bereiterklärt haben, wird dies Konzert allen Besuchern ein besonderer und seltener Genuss sein. — Am 2. Oktober gedachten wir im Gottesdienst des 80. Geburtstages unseres Marschalls Hindenburg, des Führers Deutschlands in Krieg und Frieden. Der Kirchenchor verschönnte die Feier durch den Vortrag des (4-stimmigen) Niederländischen Dankgebetes. — Am Totensonntag, 20. November, findet vorm. um 10 Uhr eine Gedächtnisfeier auf dem Friedhof bei Ruten und nachm. um 3 Uhr auf dem Friedhof am Stadtplatz (unter Mitwirkung des Kirchenchores) statt, wo wir der in diesem Jahre verstorbenen Gemeindemitglieder gedenken wollen. — Am 27. November, dem 1. Adventsonntag, soll nachm. um 4 Uhr eine Adventfeier des Kindergottesdienstes in der Kirche gehalten werden, zu der unser Kirchenchor jetzt schon fleißig übt. Alle Kinder sind herzlich eingeladen. —

Zum Schluß kommen wir auf den Gustav Adolf-Verein zurück. Am Reformationsfest (30./10.) soll in der Abendfeier ein Zweigverein des Gustav Adolf-Vereins ge-

gründet werden. Alle Mitglieder werden zum Eintritt herzlich eingeladen; der Jahresbeitrag beträgt nur 2 Milreis. Näheres wird der Pfarrer noch mitteilen. Hoffentlich finden sich recht viele, die durch ihren Beitritt zu diesem Verein die Gustav Adolf Sache unterstützen. — Ich danke herzlich für folgende Gaben: für Gustav Adolf Verein: 2.800 Kindergottesdienstkollekten; für Lichtanlage: 7.800 Bi-helfstundenkollekten, H. H. 2.000, Trg. Viebr.—Ruts. 7.000, Trg. Graf—Br. 1.300, Tse. Wsg. L. 6.000, Trg. Fdl. Beck. 1.700.

Löß, Pfarrer.

Timbó. Getaufte: 18. Sept. in Rio Adda Tochter Ilka d. Herm. Jansen und Martha geb. Kohls. — 18. Sept. in Timbó Tochter d. Herm. Bertram u. Martha geb. Kleinschmidt; Wigart, Sohn d. Alfred Meier u. Ida geb. Schmidt; Irma, d. Otto Bertram u. Alwine geb. Piske; Irmgard, d. Aug. Köpke u. Minna geb. Krüger. — 2. Ott. in Benedicto Novo Tochter Lonnig, d. Herm. Müller u. Emma geb. Westfal; Amanda, d. Eugen Müller u. Rosa geb. Böttger; Herta, d. Heinr. Steffen u. Tetla geb. Janke; Sohn Victor, d. Alb. Wackerhagen u. Emilie geb. Kirner; Hartfried, d. Amalie Baade; Tochter Edith, d. Wilh. Moldenhauer u. Martha geb. Kinsching. — 2. Ott. in Santa Maria Tochter Erika, d. Wilh. Küster u. Anna geb. Hennig; Sohn Richard, d. Wilh. Müller u. Mat. geb. Köpfel. — 9. Ott. in Obermulde Tochter Cäcilie, d. Bruno Kleinschmidt u. Clara geb. Westfal.

Getraute: 17. Sept. Wilh. Henschel u. Rosa Hinsching, 1. Ott. Reinhold Kannenberg u. Marta Brandt, Otto Barfeld u. Marta Rügheimer, Wilh. Klitzke u. Emma Neitzke, 15. Ott. Richard Klemann u. Emma Teske, Wilh. Biebranz u. Frieda Knoop.

Seit dem 1. Oktober befindet sich P. Füllmann, der bisher in Fortaleza tätig war, zur Unterstützung des Ortsgeistlichen in Timbó.

Badensfurt. Es wurden getauft: Erika Bertha Marie Wachholz, Alida Albertine Bertha Kressin, Udo, Julius Hermann Jandré, Arno Karl Hermann Bümke, Edith Hilda Anna Kammé, Paula Anna Otilie Sievert, Iona Ida Frieda Schuhmann, Egon Biehringer, Edith Bennerts, Walter Schlupp, Ralph Johannes Karsten, Anna Marie Otilie Sievert, Erich Oskar Gustav Wachholz, Eugen August Leopold Boltmann, Wiegand Fischer, Paula Koch, Siegfried Wagner, Edith Johanna Sievert, Michels.

Psalm 37, 5: „Habe deine Lust an dem Herrn; er wird dir geben, was sein Herz wünschet.“

Es wurden getraut: Herr Alwin Bork mit Fräulein Lina Dallmann; Herr Alfred Baehr mit Fräulein Klara Struck; Herr Oskar Duwe mit Fräulein Anna Kreuzfeld; Herr Walter Hendkels mit Fräulein Emma Urban.

Jakobus 4, 8: „Nahet Euch zu Gott, so nahet er sich zu Euch.“

Todesfälle: Herr Albert Trapp; Frau Amalie Schubert; Frau Karoline Persuhn; Frau Bertha Ehmk; Frau Luise Wachholz; Frau Amalie Hornburg; Herr Emil Köpfch.

Römer 14, 7—8: „Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“

Betrifft Konfirmandenunterricht.

Nach den Bestimmungen der Gemeinde Badensfurt vom 26. November 1882, werden nur Kinder in den Konfirmandenunterricht aufgenommen, welche deutsch lesen und schreiben können.

Am 6. Februar wurde ausdrücklich beschlossen, daß bei der Aufnahme ein vierjähriger, regelmäßiger Schulunterricht nachgewiesen werden muß.

An diese Bestimmungen halte ich mich. Ich verlange außerdem noch einen zweijährigen Religionsunterricht.

Eine Konfirmation ist eine zu heilige, ernste Sache. Sie enthält eine gewaltige Verantwortung des Geistlichen, die Herzen seiner Kinder so vorzubereiten, daß sie es auch erfassen und begreifen, was ihr versprechen, das sie Gott geben, enthält. Es soll nicht nur äußerlich gelernt, sondern tief drinnen empfunden und verwertet werden.

Ich lasse keine Ausnahmen zu, auch nicht auf noch so viel Bitten, da ich es einfach nicht verantworten kann. Das Gewissen läßt sich nicht ausschalten.

Wenn ein Vater sein Kind nicht zur Schule schickt, was

allen möglich ist, muß er selbst die Verantwortung diesem seinem Kinde und seinem Herrgott gegenüber tragen. Zu meinem lebhaften Bedauern mußte ich auch diesmal drei Kinder ausschließen, von denen zwei (14 und 15 jährig) überhaupt nicht zur Schule gegangen sind. Lasse ich diese mit den anderen am Unterrichte teilnehmen, so kommt es bald soweit, daß viele ihre Kinder nicht mehr zur Schule schicken, um das Schulgeld zu sparen. Können wir aber unseren Kindern mehr mit ins Leben geben, als einen festen, künstlichen Gottesglauben, eine gute Erziehung und einen regelmäßigen Schulunterricht? So lieb sollten uns doch unsere Kinder sein.

Herzliche Bitte! Beim Ausschreiben der Christenboten für die einzelnen Bezieher aus meinen Gemeinden sehe ich immer wieder, daß ein großer Teil noch einige Jahre mit dem Bezugsgeld im Rückstande ist. Ich bitte diese doch recht herzlich, ihrer Pflicht zu gedenken und den Betrag abzuführen. Meine Bitte habe ich schon als sanfte Mahnung dadurch ausgedrückt, daß ich auf den betr. Nummern links oben am Rande das noch zu zahlende Jahr mit einem Ausruflungszeichen vermerkt habe. Bringt uns allen der „Christenbote“ so viel Gutes und manche Opfer, so müssen wir auch für seine Erhaltung sorgen! Das ist auch eine Christenpflicht, wie es deren so viele gibt! Freyer, Pfr.

Alto Rio do Testo. Am 30. September fand mit einer gottesdienstlichen Feier auf dem Kirchenplatz die Grundsteinlegung zu dem neuen massiven Kirchturm statt. Der Festansprache waren die Worte: 1. Korinther, 3, 9—16 zu Grunde gelegt worden. Eine zahlreiche Gemeinde hatte sich eingefunden. Haben vor 41 Jahren die Väter das schöne Bergkirchlein erbaut, so helfen nun wieder alle ohne Ausnahme an dem Bau des Turmes. Weiter und heller werden die Glocken ins Land rufen und sie alle, alle rufen und mahnen: „Und ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, drin wir sollen selig werden.“

Auch dieser Kirchturm wird bis in die spätesten Zeiten Zeugnis geben von der Eintracht in der Gemeinde und von der Liebe zu dem Werk des Herrn.

Testo Central. Am 2. August feierte Herr Lehrer Schure, Testo Central, im Kreise seiner Familie und vieler Schulgemeindemitglieder das schöne Fest der silbernen Hochzeit.

Eucano do Norte. Sein 25jähriges Ehejubiläum konnte hier am 17. September Herr Otto Duwe mit seiner Ehegattin im Kreise seiner Kinder und vieler Verwandten begeden. — Wir wünschen den Jubelpaaren noch ein langes, gesegnetes Leben und viele Freude an ihren Kindern.

Trombudo Central. Vor zwei Monaten teilte der Christenbote mit, daß die zum Südarm gehörende, nur 35 Mitglieder zählende Sprengelgemeinde Trombudo Central sich entschlossen habe, eine Steinkirche zu bauen. Diesem Entschluß ist rasch die Tat gefolgt, denn am 11. September ist schon der Grundstein gelegt worden. Nun geht es an die Aufführung der Mauern. Angefächts der gegenwärtig schweren Wirtschaftskrisis, und daß der größte Teil der Mitglieder aus Neuanfängern besteht (1918 ließ sich dort der erste Siedler im dichten Urwald nieder!), ist es doppelt anzuerkennen, daß man nicht in das landesübliche Hinauszögern („paciencia!!!“) verfiel, sondern frisch ans Werk ging. Der rührigen Gemeinde unsre herzlichsten Glückwünsche.

Für den Christenboten: Neu-Breslau: Liechti, Gamballa, Streit je 2\$; Schrut 200 Rs.; Krieger 1\$; aus Rio Negro: Lehrer 2\$; aus Sta. Theresia: Ottomar Kinas 3\$, Lehrer Pleß 1\$, Peter Bruch, Oskar Hamm, Wilh. Knauß jun. je 500 Rs., Rudolf Dumke 2\$; Canoinhas: Wilh. Mohr, Frau Ida Schröder u. Herm. Mohr je 1\$.

Für Gustav Adolf-Verein (siehe auch unten): Rio Negro: Walter u. Willy Büders je 1\$; Badensfurt: ... 36\$800; Testo Central: 8\$900.

Von den Mitgliedern Herrn Chr. Karsten 5\$, Herrn Joh. Karsten 5\$, Herrn Arnold Henner, Herrn Max Spranger, Herrn Karl Ziegler je 2\$, Herrn Pfr. Fr. 10\$, Frau Cath. Hemmer 5\$.

Von den Konfirmanden aus Alto Rio do Testo: je 1\$ von Pauline Triebeß, Alida Lütfeld, Bertha Schröder, Minna Utpatel, Pauline Wachholz, Selma Marquardt, Leopold Holz, Hedwig Siewert, Wilhelmine Maas, Gerda

Rau, Rudolf Hornburg, Arnold Rasch, Rudolf Emke, Hermann Röhn, Leopold Zumach, Lilly Hammel, Alfred Rahn, Viktor Krahn, Helmut Frähn, Emil Neumann.

Aus meinem Religionsunterricht: Je 1\$ von Esther Hemmer, Ursula Beims, Hertha Günther, Wally Larsen, Angela Hemmer; 500 Rs. von Joh. Neßler; je 400 Rs. von Friedel Rischbieter, Sigrid Freyer, Edelgarde Freyer, Elfriede Schulze, Anna Schulze, Fritz Ziegler, August Bessel; je 200 Rs. von Helmut Spranger, Edith Trapp, Burkhard Hausmann, Otto Wagner, Arthur Wagner, Erwald Becker, Viktor Radünz.

Bon Mitgliedern der Kindergruppe Oktoberbeitrag: je 200 Rs. von Elfriede Schulze, Edith Trapp, Anna Schulze, Frieda Rischbieter, Edelgarde Freyer, Sigrid Freyer, Ursula Beims, Wally Larsen, Roschen Persuhn, Frieda Strebbe, Esther Hemmer, Angela Hemmer, Hertha Günther, Fritz Ziegler.

Ergibt eine Summe von 109\$200.

Vielen herzlichen Dank allen sieben Mitarbeitern!

Freyer, Pfarrer.

Für die Evangelische Pastoralkonferenz: Badenfurt: 44\$400; Encano do Norte: 8\$200; Testo Central: 29\$400; Alto Rio do Testo: 39\$200; Encano do Norte: 8\$000.

Ergibt eine Summe von: 129\$200.

Herzlich danke ich auch für diese Beiträge für unsere Pastoralkonferenz.

Für mein franzes Pflegekind aus der Gemeinde erhielt ich von: „Handarbeitsstunde und Kränzchen Itoupava“ durch Frau Pfarrer von Pribauer, 30\$000. Von den bisherigen Eingängen habe ich schon 400\$000 für die Pflege und Verpflegung laut vorliegenden Quittungen an das Hospital Santa Catharina abführen können.

Gott, der Herr segne die Geber für ihre Gaben der Liebe! Math. 25, 40.

Freyer, Pfarrer.

Der Verband für Evangelische Auswandererfürsorge
bittet darum, daß die Jahresberichte der evangelischen Gemeinden, der Synoden und der evangelischen Schulen im Auslande ihm in je 4 Stückten zugestellt werden, damit er seinen Verbandsmitgliedern je ein Stück zufinden kann.
Anschrift: Berlin N. 24, Oranienburgerstr. 13/14.

Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Sonntag, den 6. November, vorm. 9 Uhr: Itoupava, Reformationsfeier. Festfolksfeier für den Gustav Adolf-Verein.
Sonntag, den 13. November, vorm. 9 Uhr: Encano do Norte, Reformationsfeier. Festfolksfeier für den Gustav Adolf-Verein
Mittwoch, den 16. November (Bußtag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst in Badenfurt. 8 Uhr Kindergottesdienst.
Sonntag, den 20. November, früh 7 Uhr: Totenfeier auf dem Friedhof zu Badenfurt, Kirchenchor.

Vormittags 10 Uhr: Totenfeier auf dem Friedhof in Alto Rio do Testo. Nachmittags 5 Uhr: Totenfeier auf dem Friedhof zu Testo Central. Kindergottesdienst nachm. 3 Uhr in Badenfurt.

Sonntag, den 27. November: Kreuzkirchenfest in Brusque. Am 6., 13. und 20. nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst in Badenfurt. Am 3. November, nachm. 2 Uhr: Versammlung des „Frauenverein Badenfurt“ bei Frau Ernestine Bühr, Testo (Vorntag).

Freitag, den 4. November, nachm. 2½ Uhr: Versammlung des „Frauenverein Testo Central“ bei Frau Alwine Koch, Testo Central (Vorntag). Mittwoch, den 9. und 23. November, nachm. 3 Uhr: Handarbeitsstunde für „junge Mädchen“ im Pfarrhaus zu Badenfurt.

Konfirmanden-Unterricht: Jeden Dienstag 2-4 Uhr in Badenfurt; jeden Mittwoch 2-4 Uhr in Encano do Norte; jeden Donnerstag 2-4 Uhr in Itoupava.

Religionsunterricht Freitags 2-4 Uhr nachmittags in Badenfurt. Konfirmierte Jugend: Sonntag, den 6. November, nachm. 2 Uhr, allmonatliche Zusammenkunft im Pfarrhaus Badenfurt. Freitags, abends 8 Uhr: Schachabend.

Freyer, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

Sonntag, den 6. November, vorm. 10 Uhr: Dona Emma
13. " " " 9½ " Urú
" 20. " " 9 " Canelabá
" 27. " " 9 " Neu-Breslau Brannies, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Sonntag, den 6. November, vorm. 9 Uhr: Itoupava, Hauptgottesdienst mit anschl. Abendmahl. Darauf Delegierten-Versammlung. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Sonntag, den 13. November, vorm. 8 Uhr: Fidelis, Gottesdienst. 13. " " " 10 Uhr: Fortalega, Gottesdienst mit anschl. Abendmahl.

Sonntag, den 20. November, vorm. 9 Uhr: Itoupava Nega Gottesdienst mit anschl. Abendmahl.

Sonntag, den 20. Nov., nachm. 2 Uhr: Untere Massaranduba, Schule 58. Sonntag, den 27. November: Keine Amtshandlungen Kreiskirchentag in Brusque. Feiertagsgottesdienst dafelbst. Ein treffen in Brusque Sonntag früh 9 Uhr. Heimkehr noch bei Tageslicht.

von Pribauer, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Timbo.

Sonntag, den 6. November in Obermulde, anschl. Beichte und heil. Abendmahl, P. Dürre.

In Benedicto-Novo P. Hillmann.

Dienstag, den 8. November, abends 8 Uhr Singen in Timbo.

Donnerstag, den 10. November in Timbo Gottesdienst, abends 8 Uhr.

Sonntag, den 13. November in Freiheitsbach.

Sonntag, den 20. November in Cedro Alto P. Türre.

Zu Rio Uddá P. Hillmann.

Dienstag, den 22. November, abends 8 Uhr Singen in Timbo.

Sonntag, den 27. November in Timbo, anschl. Beichte und heil. Abendmahl.

Sonntag, den 4. Dezember in Benedicto-Novo Prüfung und Konfirmation, anschl. Beichte und heil. Abendmahl.

Jeden Montag, abends 8 Uhr, Jugendabend im Hotel Müller.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vorm. Türre, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Sonntag, den 6. November, Gottesdienst.

Sonntag, den 13. November, Gottesdienst.

Sonntag, den 20. November, Gottesdienst. Gedächtnisfeier für die Verstorbenen auf dem Friedhof.

Sonntag, den 27. November, 1½ Uhr Feiertagsgottesdienst des Kreiskirchentages.

Sonntag, den 4. Dezember, Gottesdienst, Abendmahl.

Sonntag, den 11. Dezember, Gottesdienst.

Sonntag, den 18. Dezember, kein Gottesdienst.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. Jeden Sonntag 8 Uhr Kindergottesdienst. Jeden Sonnabend ½ Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Jeden 1. Montag im Monat abends ½ Uhr Frauenverein im Pfarrhaus.

Evangelische Jugendgemeinde

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat abends ½ Uhr Jungmännergruppe.

Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat abends ½ Uhr Jungmädchengruppe im Pfarrhaus.

Pfarrer Kühler.

Evangelische Gemeinde Itajahy.

Sonntag, den 18. Dezember, 9 Uhr, Gottesdienst, Abendmahl und Kinderchore.

Pfarrer Kühler.

Evangelische Pfarrgemeinde Vella Alianca.

Sonntag, den 6. November, Contra.

13. " " " Mosquito.

20. " " " Trombudo.

27. " " " vorm. 9 Uhr Klin. 20; nachm. 3 Uhr Klin. 10 im Braco do Trombudo.

Sonntag, den 4. Dezember, Pombas.

11. " " " Konfirmation am Lago, mit allgemeiner Feier des hl. Abendmahls.

Gottesdienstbeginn 9 Uhr. Jeden Dienstag nachm. 3 Uhr Frauenverein, jeden Freitag nachm. 3 Uhr Handarbeitsunterricht f. Mädchen im Pfarrhaus.

Pfarrer Grau.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Gurtyba.

Jeden Sonntag, 10 Uhr vorm. Gemeindegottesdienst.

Jeden Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.

Jeden Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht. Pfarrer Berner.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Lapa.

Lapa: Jeden Sonntag Gottesdienst vormittags 10 Uhr.

Kindergottesdienst 9-10 Uhr.

In Abwesenheit des Geistlichen vertritt diesen Herr Lehrer Metz.

Jeden Dienstag und Freitag von 9-10½ Uhr: Konfirmandenunterricht.

Jeden Dienstag und Freitag abends: Fortbildungskursus für Erwachsene in der Landessprache.

Jeden Samstag abends nach 8 Uhr: Übungskunde des „Deutschen Männergesangvereins“ (Dirigent Herr Ferdinand Busch). Biedner, Pfarrer.

Deutsche Evangelische Gemeinde Rio Negro.

Rio Negro: 6. November; 20. November (Evangelischer Totensonntag); 27. Nov.; 4. Dezember; alle Feiern beginnen um 10 Uhr vormittags.

Campo do Cenote: 29. November (Totenfest); 27. November; Beginn nachmittags 4 Uhr; montags, 8-10 Uhr: Unterricht.

Conoinhas: 13. November (Totensonntag); nachm. 2 Uhr.

Itayapolis: 6. November (Reformationstag); 4. Dezember (Totenfest); nachmittags 2 Uhr.

Pfarrer Enders.

Evangelische Kirchengemeinde Hanse-Humboldt.

Sonntag, den 6. November, Stadtplatz. 9 Uhr: 2. ordentliche Generalversammlung.

Donnerstag, den 10. November: abends 8 Uhr Bibelstunde.

Sonntag, den 13. November, Stadtplatz. 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Taufen, anschließ. Gottesdienst.

Sonntag, den 20. November, Isabellastr. Mil. 6. 9½ Uhr Taufen. 10 Uhr Totenfeier auf dem Friedhof.

Sonntag, den 20. November, Stadtplatz. Nachm. 3 Uhr Totenfeier auf dem Friedhof (Kirchenchor).

Donnerstag, den 24. November: abends 8 Uhr Bibelstunde.

Sonntag, den 27. November, Stadtplatz. 10 Uhr Taufen, anschl. Gottesdienst.

Nachmittags 4 Uhr Adventsfeier des Kindergottesdienstes.

Sonntag, den 4. Oktober: Paulstraße. 10 Uhr Taufen, anschl. Gottesdienst.

Löb, Pfarrer.

Verantwortlicher Schriftleiter: P. Enbers, Rio Negro.

Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufräge etc gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Commercio. Druck von Boehm & Cia., Joinville.

Keine Unpässlichkeiten

haben Sie mehr,
wenn Sie sich

Boettgers Balsamo

Branco

Balsamo Allemão

im Hause halten.

Evangelische Lehrerin,

überzeugte Christin, mit viel Liebe und Energie, für Unterricht zu mehreren Kindern (auch portugiesisch) baldigst gesucht. Familienanschluß. Bild, Gehaltsansprüche mit ausführlichen Angaben erbittet

Franz Gertrud Freyer,
Pfarrehaus Badenfurt,
Poststation Blumenau, Caixa postal 12.
Stadt Santa Catharina, Süd-Bras.

Dr. med. O.E.K. Möller

Hansa-Humboldt

(Plantage)

— Innere und äußere Krankheiten
Chirurgie — Geburtshilfe
Kinderkrankheiten —

31

Casa de Saude São Francisco
(Privatklinik)

Dr. Jorge Meyer Filho

Rua São Francisco 25 — Curityba

Neueingerichtete, moderne Klinik — Größte Reinlichkeit
Aufmerksame Bedienung — Angemessene Preise
Moderne Röntgenapparate — Diathermie — Höhensonne — Endoskopie etc.
Spezialität: Operationen, Frauenkrankheiten, Geburthilfe, künstl. Pneumothorax bei Lungenkrankheiten.

Ärztliche Sprechstunden: 10—11,30 Uhr und 4—6 Uhr.

Deutsche Gussstahl-Kirchen-Glocken

klangschön und tonstark, unverletzlich durch Feuer und Absturz

**Elektro-Motoren
und
Dynamos**

**Beleuchtungs-
und
Kleinmaterial**

liefern

Bromberg & Cia., São Paulo,

Rua da Quitanda 10 — Caixa Postal 756.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschriften, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschnieden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,
Chr. Koelle,
Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Die evangelische Ansiedlerberatungsstelle für Santa Catharina und Parana hat eine

Stellenvermittlung

eingerichtet.

Wer Arbeit zu vergeben hat,

Wer Arbeit sucht,

Wer Land kaufen oder verkaufen will,
wende sich stets an die

Evangelische Ansiedlerberatungsstelle.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Alle Angebote und Gesuche sind zu richten an

Pastor v. Pribauer, Itapuava
(Santa Catharina).

Uhren aller Art, Niinge, fügenlose Trauringe, Ohrringe, Brillen, Geschenkartikel, deutsche Grammophone und Platten und vieles anderes mehr stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei

Rischbieter & Gestwicki.

Wer leidet nicht oft

an Magenbeschwerden. Um dem abzuhelfen, halte man stets im Hause Voettgers Pilulas purgativas e Catharticas oder Chá de Hamburgo oder Manna, Semina e Sal oder auch Balsamo Allemão. Alle vier Sorten gewähren für sich Garantie.

MITHGAL



beseitigt prompt und sicher
PARASITÄRE HAUTAFFEKTIONEN
insbesondere das lästige
HAUTJUCKEN

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Absahrten von S. Francisco do Sul
der Mittelsklassendampfer u. 3. Klasse (Kammer u. Wohndeck)

„Köln“, „Verra“, „Weser“, „Madrid“

Nach Buenos Aires über Rio Grande, Montevideo:

D. „Madrid“	11. Dezember
D. „Verra“	10. Januar

nach Bremen über Santos, Rio Bahia, Santa Cruz de Tenerife, Lissabon, Vigo, La Coruña, Bremen:

D. „Weser“	20. November
D. „Madrid“	1. Dezember
D. „Verra“	29. Januar

Die „Sierra-Dampfer“ die 1. u. 3. Klasse führen, fahren ab Santos nach Europa an:

D. „Sierra Cordoba“	6. November
D. „Sierra Morena“	27. November
D. „Sierra Ventana“	18. Dezember
D. „Sierra Cordoba“	8. Januar

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reiseangelegenheiten wende man sich an die Agenten

Hoepcke & Cia.

S. Francisco do Sul und Blumenau.

Approved sob 98

Schwächlichein der Entwicklung
oder beim Lernen
zurückbleibende —**Blutarme**appetitlose,
sich matt fühlende.**Nervöse**In allen Apotheken
erhältlich.**Kinder und Erwachsene**

gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Bon Tausenden von Professoren und Aerzten des
In- und Auslandes glänzend begutachtet und
empfohlen als ideales Kräftigungsmittel.

Wenn

Sie Fieber haben, oder noch leiden unter Folgen eines
Fieberausfalls, so sollten Sie nur Dr. Reinaldo
Machados Fieberpillen anwenden, die seit 25 Jahren
schon Tausenden geholfen haben und überall erhältlich sind.

Tell-Backpulver

in Dosen und Paketen ist und bleibt unübertroffen. Haus-
frauen, verwenden Sie nur Fermento Tell und vermeiden Sie
Misserfolge durch Anwendung minderwertiger Backpulver. —

In allen besseren Geschäften erhältlich.

Baratten

Baramorte und nur dieses vertilgt in wenig Tagen
unfehlbar sämtliche Baratten in ihrem Hause. Die ellen-
Baratte ist eine ernste Gefahr für die Gesundheit Ihrer
Lieben, da die Baratte von Schmutz und Unrat nach Ihren
Speisen gelangt.

Baumstark und blühend

werden Sie durch den Gebrauch der
Boettger'schen Mittel wie:

Energen,
Pilulas Ferma und
Sadol.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne f. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos und Rio de Janeiro:

Dampfer	<i>España'</i>	am 6. November
Motor-Schnellschiff	<i>Monte Sarmiento'</i>	am 20. Dezember
Motor-Schnellschiff	<i>Monte Olivia'</i>	am 8. Januar
Dampfer	<i>La Coruña'</i>	am 25. Januar
Motor-Schnellschiff	<i>Monte Sarmiento'</i>	am 26. Februar
Motor-Schnellschiff	<i>Monte Olivia'</i>	am 21. März
Motor-Schnellschiff	<i>Monte Cervantes'</i>	am 11. April
Dampfer	<i>España'</i>	am 2. Mai

Abschritte von Santos einen Tag und von Rio de Janeiro
2 Tage später.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos
Aires via Rio Grande und Montevideo:

Dampfer	<i>Vigo'</i>	am 19. November
Motor-Schnellschiff	<i>Monte Sarmiento'</i>	am 29. November
Motor-Schnellschiff	<i>Monte Olivia'</i>	am 14. Dezember
Motor-Schnellschiff	<i>Monte Sarmiento'</i>	am 8. Februar
Dampfer	<i>España'</i>	am 14. Januar
Motor-Schnellschiff	<i>Monte Olivia'</i>	am 29. Februar
Motor-Schnellschiff	<i>Monte Cervantes'</i>	am 16. März

Abschritte von Rio de Janeiro zwei Tage und von Santos
einen Tag früher.

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit ge-
räumigen gut ventilirten und lustigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit flie-
ßendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen
den modernsten Ansprüchen zugängenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks,
Rauchsalons, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Sälen, Trifiersalons u. s. w.

Fahrscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platz-
reservierung sind erhältlich bei den Agenten

Basilio Correa & Truppel
S. Francisco do Sul — Santa Catharina.
Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: "Basilio".

Prof. Dr. Capelle

BLUMENAU

Speziell: Chirurgie und Frauenleiden.

Sprechstunden von 9—12 und von 5—7 im St. Elisabeth-
Hospital; in dringenden Fällen von dort erreichbar.